

mehr intensiv genutzte Grünflächen, die komplett überdüngt sind, und ein paar winzige Inseln. Aber das genügt nicht mehr. Es gibt tolle Vegetationen, wo Widderchen sein müssten, aber ich habe sie nicht gefunden. Wer die Biodiversität erhalten will, wäre gut bedient, keine giftigen Spritzmittel zu verwenden. Am besten auf Streuobstwiesen zurückgehen.

Wie sind Sie in Ihrer Studie vorgegangen?

Insgesamt habe ich 143 Standorte in den unteren und mittleren Lagen im Gemeindegebiet Mals untersucht. Dafür bin ich bis auf eine Höhe von 1.500 Meter gegangen. Oft ist es eine Herausforderung. Denn viele Arten haben nur eine kurze Flugzeit von einer Woche. Dann muss das Wetter stimmen, die Sonne scheinen, sonst findet man sie nicht.

Und, wie viele haben Sie gefunden?

Ich habe 15 Widderchenarten im gesamten Gemeindegebiet Mals gefunden. In Südtirol sind 23 bekannt, 5 davon sind ganz verschwunden. 2 haben ihr Verbreitungsgebiet im Osten. Das heißt, alles, was es gibt, gibt's in Mals. Das ungarische Grünwidderchen suche ich seit 45 Jahren in ganz Europa. Ein seltenes Tier, das ich in Süditalien und auf dem Balkan entdeckt habe, aber hier finde ich sie nicht, obwohl sie kurz vor Laatsch sein sollten. Auf der Suche nach der Art habe ich dafür eine andere Art entdeckt, die für Südtirol überhaupt nicht bekannt war. An zwei Stellen. Die Malser haben also ein Tier, das es nur hier gibt.

Wie passt das mit Insektensterben zusammen, wenn Sie sogar eine neue Schmetterlingsart in Mals entdeckt haben?

Das passt zusammen, weil es die Talsohle ist, in der nichts mehr zu finden ist. Ich habe herausgefunden, dass es einen Kippeffekt geben muss, wo wahrscheinlich das Gift so verdünnt ist, dass es die Tiere nicht beeinflusst. Der liegt bei 1.300 Metern. Da soll mir einer sagen, dass nicht die Kontamination der Luft für den Artenschwund verantwortlich ist. Für viele Arten ist Mals das letzte Vorkommen in Südtirol. Seit 1966 bin ich jedes Jahr in Südtirol und mache immer wieder Forschungen. Schaut man sich das Land an, zum Beispiel das Unterland und den Mittel- und Untervinschgau, findet man nichts außer Äpfel.

Was bedeuten die Ergebnisse jetzt für das restliche Land?

Wenn man die Karten anschaut, müsste man auch im restlichen Land einen starken Nachdenkprozess einleiten. Man riecht's ja auch. Wenn ich mich in Naturs auf 500 Metern bewege und die spritzen unten, rieche ich das. In der Hauptspritzzeit rieche ich das sogar, wenn ich auf der Autobahn von Innsbruck nach Verona fahre. Da schalte ich auf Innenlüftung. Vielleicht bin ich aber auch besonders neurotisch. Für mich ist klar: Die Apfelwirtschaft ist ein riesiges Geschäft, bei dem die derzeitige Industrie und Politik sowie die Leute, die davon leben, nur denken: Wir haben uns hier eine wichtige Kultur geschaffen mit dem industriellen Apfel und der Weinkultur, dann gibt es eben ein paar Schmetterlinge weniger.

„Mann kann im Mittel- und Untervinschgau keinen biologischen Apfelanbau betreiben, wenn in den Wiesen nebenan gespritzt wird.“



Das Eparsettenwidderchen ist eine Leitart der Vinschger Trockenhänge. Früher gab es sie überall in großen Mengen. Heute nur mehr einzeln in höheren Lagen und im Obervinschgau.

Und wäre das nicht auch in Ordnung?

Wenn man das so will, ja. Aber dann muss man ehrlich sagen: Wir haben Intensivobstbau und stehen dazu. Aber dann mit Fahrrad- und Wandergruppen durch vergiftete Obstgärten gehen und sie als blühende Apfelgärten verkaufen, das geht nicht. Dann sollte man nur noch Äpfel produzieren. Der Fremdenverkehr soll dahin gehen, wo man es auch verantworten kann. Und er kann mit ruhigem Gewissen nach Mals, Taufers oder Graun gehen, auch in die Randgebiete in die Berge. Aber im großen Talsystem ist der Zug abgefahren. Das ist tot.

Empfinden Sie Südtirol als scheinheilig?

Das will ich jetzt nicht sagen. Aber in Nordtirol ist es genauso. Die Grünwidderchen sind im Inntal flächendeckend ausgestorben, obwohl sie während meiner Diplomarbeit überall vorgekommen sind. Die alpinen Täler sind einfach übergenutzt. Was nutzbar ist, wird intensiv genutzt, weil es ein Geschäft ist.

Was sind die Lösungen für ein Land mit intensiver Landwirtschaft?

Man könnte zurückgehen auf biologische Landwirtschaft. Streuobstwiesen sind ein großer Aufwand und können im Moment sicherlich nicht so viele Leute ernähren wie jetzt, weil es nicht so ein Geschäft ist. Die Frage ist nur: Wie lange geht das noch mit dem Apfelbau? Die Böden werden ausgelaugt